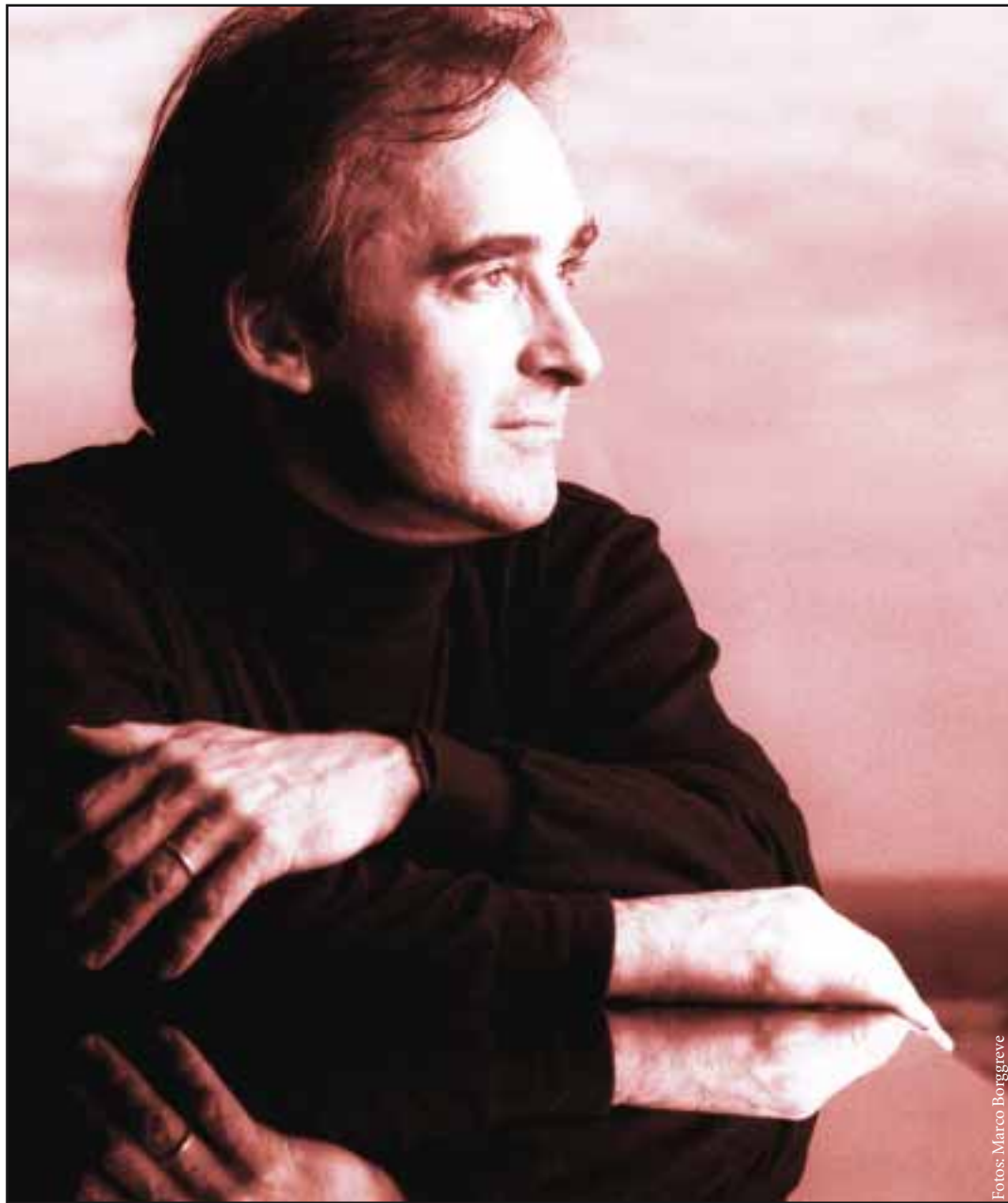


„Ich möchte Musik, die mit Liebe gemacht ist“



Thomas Voigt James Conlon, Sie haben in Köln viel bewirkt, aber Sie haben auch schwere Zeiten hier gehabt. Mit welchem Gefühl sehen Sie Ihrem Abschied entgegen?

James Conlon Mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Natürlich werde ich das Orchester sehr vermissen und mit ihm viele Freunde und Kollegen, die mir über all die Jahre ans Herz gewachsen sind. Ich liebe feste Beziehungen, aber jetzt freue ich mich darauf, bald ganz frei zu sein – vor allem frei von Verwaltungsaufgaben. Wenn 2004 mein Vertrag mit der Pariser Oper ausläuft, dann war ich 21 Jahre in festen Positionen tätig: von 1983 bis 1991 als Chefdirigent in Rotterdam, von 1989 bis 2002 in Köln und von 1995 bis 2004 in Paris. Das ist für heutige Verhältnisse eine lange Zeit. Jetzt möchte ich mehr Zeit haben für meine Familie, für Freunde und für mich. Aber das heißt nicht, dass ich in Rente gehe!

TV Wie werden Sie diese Zeit nutzen?

JC Mehr lesen, mehr studieren. Zum Beispiel die Musik von Komponisten, die vom „Dritten Reich“ unterdrückt wurden: Victor Ullmann und seine Generation. Ich habe mir vorgenommen, für diese Komponisten in den USA ein ständiges Forum zu schaffen.

TV Was bedeutet Köln in der Rückschau für Sie?

JC Dreizehn arbeitsreiche Jahre. Ich habe in meinem Leben nie so hart gearbeitet wie in Köln; manches davon war auch umsonst. Damit meine ich nicht meine Arbeit mit dem Orchester, sondern das Administrative. Und natürlich habe ich auch Fehler gemacht, ich musste einiges lernen. Dennoch – oder gerade deshalb – war es eine ganz wichtige Zeit, die ich nicht missen möchte und die ich nie vergessen werde. Wenn mich in Amerika junge Dirigenten fragen, welchen Weg sie gehen sollen, rate ich jedes Mal: Geht nach Deutschland, wenn sich euch die Gele-

Mit Konzerten am 7., 9. und 10. Juli endet in der Kölner Philharmonie eine Ära: Nach dreizehn Jahren als Chef des Gürzenich-Orchesters nimmt **James Conlon** seinen Abschied. Im Gespräch mit Thomas Voigt blickt der Dirigent zurück – und nach vorn.

Fotos: Marco Borggreve

genheit bietet! Man ist hier an der Quelle der klassischen Musik, und man kann als Musiker unglaublich viel lernen.

TV Wann waren Sie das erste Mal in Köln?

JC Im November 1975 war mein erstes Konzert mit dem Gürzenich-Orchester in Köln, das war zugleich mein erstes Konzert in Europa. 1975 war das Jahr meiner Debüts in Europa: Köln, Oslo Philharmonie, Hallé Orchester in Manchester, RAI Napoli und mein Debüt in Spoleto mit „Boris Godunov“.

TV 1989 wurden Sie Chefdirigent der Oper in Köln, 1990 des Gürzenich-Orchesters. An der Oper waren Sie der Wunschkandidat von Michael Hampe. Nach Hampes Weggang änderten sich die Verhältnisse: Mit Günther Krämer wurde von der Stadt Köln eine Generalintendanz geschaffen, die in allen künstlerischen Entscheidungen das Sagen hatte – ein Modell, mit dem Sie sich auf Dauer nicht arrangieren konnten.

JC Es hätte bedeutet, dass ich überhaupt keinen Einfluss auf die Politik des Hauses gehabt hätte. Und ich wollte nicht, dass mein Name auf dem Plakat für eine Sache steht, hinter der ich nicht stehen konnte. Daraus habe ich die Konsequenzen gezogen und habe das Angebot von Hugues Gall angenommen, Chefdirigent an der Pariser Oper zu werden. Es war also ganz und gar nicht so, wie von manchen Leuten behauptet wurde: Dass ich in Köln einen Streit provoziert habe, um nach Paris gehen zu können. Der Konflikt in Köln war bereits abzusehen, als von Paris das Angebot kam.

TV Was waren für Sie die Höhepunkte Ihrer Arbeit mit dem Gürzenich-Orchester?

JC Neben den konzertanten Aufführungen aller großen Wagner-Opern war es vor allem der Zemlinsky-Zyklus. Ich glaube, in der ganzen Welt gibt es kein Orchester, das die Werke so gut kennt wie das Gürzenich-Orchester. Dank der Initiative von EMI und der Hilfe von Sponsoren konnten wir unsere Arbeit auch auf Platten dokumentieren. Das war eine unglaubliche Leistung vom Orchester, auf die ich sehr stolz bin. Und da habe ich einen großen Wunsch: Ich möchte nicht sterben, bevor ich sämtliche Opern von Zemlinsky aufgenommen habe. Die Orchesterwerke sind bereits komplett, und von den Opern haben wir immerhin drei.



Foto: Klaus Rudolph

Wenn EMI den Zyklus fortsetzt, würde ich mich wahnsinnig freuen; es muss nicht in den nächsten zwei Jahren sein, aber es wäre schön, wenn ich es in diesem Leben noch schaffen würde.

Setzt EMI den Zemlinsky-Zyklus fort?

TV Die erste Conlon-Aufnahme, die ich hörte, war ein Mitschnitt von Puccinis „Tosca“, der 1979 bei einem Met-Gastspiel in Boston entstand. Mit einer illustren Besetzung: Die 69-jährige Magda Olivero in der Titelrolle, Luciano Pavarotti als Cavaradossi und Cornell MacNeil als Scarpia.

JC Das kennen Sie? Woher?

TV Es gab davon eine rabenschwarze LP-Ausgabe, die natürlich nur ganz kurze Zeit auf dem Markt war – bis die ersten Abmahnungen kamen.

JC Ich höre meine eigenen Aufnahmen sehr selten, aber *die* würde mich sehr interessieren. Schon deshalb, weil es so lange her ist. Damals war ich 29.

TV Bei der gegenwärtigen Krise im Klassik-Business muss man fragen: Wie sieht es mit zukünftigen Platten-Projekten aus?

JC Das ist für mich genauso wie für alle Dirigenten: ein großes Fragezeichen. Es hängt ganz von der wirtschaftlichen Situation ab. Bei Capriccio ist eine Ullmann-CD geplant – meine vorläufig letzte Platte mit dem Gürzenich-Orchester. Für dasselbe Label habe ich unlängst die „Lady Macbeth“-Suite aufgenommen, außerdem noch eine CD mit Sinfonien von Karl Amadeus Hartmann sowie

Violinkonzerte des 20. Jahrhunderts mit Vladimir Spivakov. Ein Platten-Projekt, von dem ich schon lange träume, ist Korngolds „Tote Stadt“. Überhaupt interessiert mich das Thema „Emigranten in Hollywood“ sehr. Das ist ja keine reine Kommerzmusik, sondern ein wunderbares Nebenprodukt der Wiener Schule. Und da gibt es noch sehr viel

zu entdecken bzw. wiederzuentdecken.

TV Zurück nach Köln: Dass Franz-Xaver Ohnesorg als Indendant der Kölner Philharmonie ungeheuer viel bewirkt und bewegt hat, steht außer Frage. Aber er gilt auch als sehr schwierig. Wie sind Sie mit ihm ausgekommen?

JC Sehr gut, ich hatte nie Probleme mit ihm. Wir haben uns immer gut verstanden. Und man kann nur bewundern, was er in Köln geleistet hat. Wie alle großen Kulturschaffenden hat er, was wir *total dedication* nennen: die totale Hingabe für eine Sache. Ich hatte oft das Glück, Menschen zu begegnen, die mit dieser totalen Hingabe gearbeitet haben. So war es mit der Callas, mit Tito Gobbi, mit Boris Christoff, mit James Levine, mit Herbert

Termine

James Conlon-Abschiedskonzert

Mahler, Sinfonie Nr. 3; Birgitta Svendén, Mädchen und Knaben der Chöre am Kölner Dom, Frauenstimmen des Gürzenichchores, Gürzenich-Orchester
Sonntag, 7. Juli, 11.00 Uhr
Dienstag, 9. Juli und Mittwoch, 10. Juli, jew. 20.00 Uhr

Karten (Köln Ticket): Tel. 0221 / 280 280

CD-Hinweise

Gürzenich Orchester / James Conlon

Bruch, Sinfonien Nr. 1-3

Goldmark, Konzert für Violine und Orchester; S. Chang

Mahler

- Sinfonie Nr. 4; Isokoski
- Sinfonie Nr. 5

Schreker, Orchesterwerke, Vorspiele zu Opern

Weber, Oberon; Heppner, Voigt, Lakes, Ziegler u. a.

Zemlinsky

- Der Zwerg; Kuebler, Isokoski, Martinez u. a.
- Eine florentische Tragödie; Voigt, Albert, Kuebler
- Der Traumgötte; Kuebler, Martinez, Schmidt u. a.;
- Sämtliche Orchesterlieder;

- Isokoski, Urmana, Schmidt, Volle
- Sämtliche Chorwerke; Voigt, Albert, Städt. Musikverein Düsseldorf u. a.
- Sinfonien Nr. 1 & 2
- Die Seejungfrau, Sinfonietta
- Cymbeline-Suite, Tanzpoem, Frühlingsbegräbnis; Voigt, Albert, Kuebler

alle Aufnahmen bei EMI Classics

von Karajan. Von allen habe ich Entscheidendes gelernt. Karajan hat mir in Salzburg ein paar Tipps gegeben, die ich nie vergessen werde. Zum Beispiel hat er gesagt, dass viele Dirigenten den Fehler machen, die Sänger auf der Bühne führen zu wollen; er meinte, dass man die Bühne viel besser beherrscht, indem man mit dem Orchester den Sängern folgt.

Von Levine habe ich gelernt, was man durch positives Denken und Handeln erreicht. Er schafft immer eine Atmosphäre, bei der niemand mit Angst zur Arbeit kommt. Das an sich ist schon enorm. Sicher, Nervosität gehört mit zum Berufsalltag. Aber Angst ist kein guter Lehrmeister. Meine persönliche Überzeugung ist, dass eine gute, kollegiale Atmosphäre bessere künstlerische Ergebnisse bringt als ein Klima von Neid, Angst und Stress. Ich möchte Musik, die mit Liebe gemacht ist. Ich will kein Lehrer sein, der Strafarbeiten einsammelt.

TV Nun hat es aber auch große Diri-

genten gegeben, bei denen die Musiker ständig in Angst waren. Toscanini zum Beispiel.

JC Das war eine andere Welt. Das ist so weit weg, als wäre es dreihundert Jahre her. In diesem Punkt hat sich die Welt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts derart schnell entwickelt, dass man Toscaninis Zeit mit unserer Zeit gar nicht mehr vergleichen kann. Das Zeitalter der Diktaturen und Monarchien ist vorbei, die Kunst des Führens, Leitens ist heute etwas ganz anderes, und das soll auch so sein ...

TV Über 200 Vorstellungen an der Met, Chefdirigent in Paris, dazu Covent Garden Opera und Mailänder Scala – was fehlt noch in der Opernkariere von James Conlon? Bayreuth?

JC Vor zehn Jahren hätte ich gesagt: Ja, das ist eines meiner Ziele. Heute denke ich darüber anders. Wo ich dirigiere, ist mir heute nicht mehr so wichtig. Wichtig sind die künstlerischen Bedingungen, unter denen ich arbeite – egal wo. Und was mir besonders am Herzen liegt: Dass ich mit meiner Arbeit etwas bewirken kann. Wenn ich schon das Privileg habe, zu tun, was ich liebe, dann habe ich auch die Verpflichtung, damit etwas zu geben. Ich werde nie den Tag vergessen, als ich zum ersten Mal in der Oper war. Dieser Abend hat mein Leben verändert. Und daran denke ich jedes Mal, wenn ich vor dem Publikum stehe: Dass in jeder Vorstellung und in jedem Konzert mindestens einer sitzt, dessen Leben sich durch diesen ei-

„Klassik ist kein Luxus, sondern etwas Elementares“

nen Abend ändern könnte. Das ist eine ungeheure Verantwortung – und eine unglaubliche Stimulation. Ich gebe dafür alles, was mir an Energie zur Verfügung steht. Zum Glück hab ich von Natur aus viel Energie. Und das Erstaunliche ist: Die Musik gibt Energie, sie nimmt sie nicht weg. Je mehr man mit ganzem Herzen musiziert, desto mehr kommt zurück.



Maria Callas sorgte dafür, dass der junge Conlon Puccinis „Bohème“ an der Juilliard School dirigierte.

TV Wenn Sie etwas ändern könnten im Musik-Business, was wäre das?

JC Neben vielen anderen Dingen: Das Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. Das Angebot an erstklassiger Qualität ist gewaltig – und im Vergleich dazu ist die Nachfrage viel zu gering. Jedes Orchester muss um sein Publikum kämpfen. Vor allem in den USA hat Klassische Musik einen viel zu kleinen Anteil im alltäglichen Leben. Sie gilt immer noch als Luxus, als *special interest*, als Sache für Kenner. Dabei ist sie etwas vollkommen Elementares. Sie gehört nicht den Insidern und Professionellen, sie ist ein Geschenk für alle! Und wir müssen alles dafür tun, um ein größeres Publikum für Klassische Musik zu gewinnen – eben nicht durch fragwürdige „Popularisierung“, nicht durch mindere Qualität, sondern durch den Abbau von Barrieren und Schwellenängsten.

TV Was war ausschlaggebend dafür, dass Sie für Ihren Abschied in Köln die Dritte Sinfonie von Gustav Mahler wählten?

JC Ein ganz persönlicher Grund. Der letzte Satz von Mahlers Dritter ist für mich eines der zentralen Stücke der Musikliteratur. Was das Gürzenich-Orchester für mich bedeutet hat, das kann ich mit diesem Satz besser sagen als mit allen Worten der Welt. ■